

Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Kanzelrede 01. Mai 2015, Bremen

## **Das Matthäus-Prinzip – und seine Bedeutung im 21. Jahrhundert**

Liebe Freundinnen und Freunde,

für einen Ökonomen und Sozialwissenschaftler sind die Verse 14 ff. im Kapitel 25 des Matthäus-Evangeliums eine besondere Herausforderung.<sup>1</sup> Besonders dann, wenn man mit den vorherrschenden ökonomischen Entwicklungs- und Wachstumsmodellen hadert.

Warum ist das so? Oberflächlich gelesen kommt der Matthäus-Text einher wie das Manifest für neoliberale Wirtschaftspraktiken. Eine Untermauerung der Wirtschaftsformen, die uns in den letzten Jahrzehnten viele soziale, ökonomische und ökologische Krisen beschert haben. Wirtschaftsformen, unter denen nicht nur wir in Deutschland sondern viele Menschen global leiden.

Die Botschaft, die der Text sendet, kann gelesen werden als: Mehre Dein Kapital! Je mehr Du davon hast, umso besser ist es! Und gehe Risiken ein, um Dein Kapital zu mehren! So lesen sich diese Matthäus-Verse auf den ersten Blick.

Aber ist es nicht genau das, was die meisten großen Banken und Investment-Häuser vor der Finanzkrise 2008 gemacht haben? Bei der Suche nach möglichst großer Rendite sind sie immer riskantere Geschäfte eingegangen – solange, bis die dadurch entstehenden Blasen geplatzt sind und das globale Wirtschaftssystem in Gefahr brachten. Mit fatalen Folgen gerade für die Ärmsten in den betroffenen Ländern. Wir alle haben die Bilder von tausenden überschuldeten Familien vor Augen, die durch die Immobilienkrise in den USA ihre Häuser verloren haben. Die vielen arbeitslosen Jugendlichen, die durch die Finanz- und anschließende Wirtschaftskrise in vielen Ländern die Aussicht auf eine berufliche Zukunft verloren haben.

---

<sup>1</sup> Die Verse 14ff im Kapitel 25 de Matthäus-Evangeliums sind auf Seite 5 des Textes zu finden.

Ist es das, wozu uns die Verse im Matthäus-Evangelium auffordern wollen? Ist es die Verurteilung der Sparkassen und regionalen Volksbanken, die nicht dem Investment-Boom gefolgt sind, und ihr Geld – die ihnen übertragenen 10.000 Mark – solide angelegt, dafür aber oft auch auf Renditen verzichtet haben? Sind die Matthäus-Verse die christliche Fundierung des riskanten Investment-Bankings? Sind es die Verse für die Manager großer Öl-Konzerne, die unter schlimmsten ökologischen und sozialen Bedingungen die letzten fossilen Rohstoffe aus der Erdkruste holen – ob im nigerianischen Regenwald, bei Tiefseebohrungen vor der süd- und mittelamerikanischen Atlantikküste oder beim Ölsande-Abbau in Kanada – aber damit das Kapital der Anteilseigner ihrer börsennotierten Konzerne erhöhen?

Die gerade skizzierten Überlegungen zeigen, warum die Verse des Matthäus-Evangeliums gerade in den heutigen Tagen schnell verstörend wirken können. Zudem hat sich in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der "Matthäus-Effekt" längst als Bezeichnung für eine empirisch abgesicherte Erkenntnis etabliert: Wer viel hat, dem wird gegeben. Wer wenig hat, dem wird auch das genommen. Das zeigt sich in ganz vielen Bereichen des Wirtschaftens.

In der digitalen Ökonomie schlägt dieses Prinzip mit brachialer Gewalt zu: Es wird beschrieben als "the winner takes it all"-Ökonomie, d.h. eine Wirtschaft, in der es nur noch einen Gewinner geben kann, der alles an sich zieht.

Wenn in der analogen Ökonomie ein Handwerker langsamer arbeitet als ein anderer, dann verliert er dadurch nicht gleich seine ganzen Aufträge. Er wird sich evtl. mit einem etwas niedrigeren Stundenlohn zufrieden geben müssen, aber in der analogen Ökonomie ist Platz für viele mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit.

In der digitalen Ökonomie der Google, Amazon oder Microsoft sieht das ganz anders aus: Nur der größte Anbieter bleibt sichtbar und attraktiv, kann die Vorteile großer Netzwerke verwirklichen, kann damit ausreichend investieren und neue Angebote schaffen. Damit stabilisiert er seine marktbeherrschende Stellung.

Und wir scheinen dem machtlos ausgeliefert zu sein.

Sind die Matthäus-Verse also auch die Glaubensfundierung für die Managerinnen und Manager der großen Internet-Konzerne?

Nein, das kann es nicht sein, was Matthäus uns mit seiner Geschichte vom Herrn und den Knechten mitgeben wollte.

Ihm ging es um etwas ganz anderes. Er hat es in Bilder übersetzt, die zur Zeit der Entstehung des Evangeliums eine ganz andere Bedeutung transportierten als sie es heute tun. Damals gab es keinen globalisierten Kapitalismus und globale Finanzsysteme mit ausgefeilten Instrumenten, die sich vollständig von einer realen Wirtschaft losgelöst haben. Es gab keine Internet-Ökonomie, bei der kleine Leistungsunterschiede darüber entscheiden, ob man zu dem einen Gewinner im Markt oder zu den vielen Verlierern gehören wird.

Zur Zeit der Entstehung des Evangeliums war wirtschaftliche Tätigkeit etwas, das meistens unmittelbar Werte schuf. Werte, die das Leben von Menschen verbesserten. Wer daher Kapital nahm und investierte und damit auch Risiken einging, der tat damit auch unmittelbar etwas für den Wohlstand von Menschen. Die Tatsache, dass er Kapital nicht hortete und zauderte, war Ausdruck eines Gott-Vertrauens. Den Verlust zu riskieren, um Größeres – für sich und andere zu erreichen – das ist die Haltung, zu der die Verse im Matthäus-Evangelium ermuntern sollen. Und dieses Risiko eben auch dann einzugehen, wenn man wenig hat. Weil sich gerade darin die Tiefe und die Intensität des Gott-Vertrauens ausdrückt. Jeder, habe er auch noch so wenig, kann und soll auf Gott vertrauen. Denn sein Vertrauen wird reichen Lohn finden. Das ist die Botschaft des Matthäus-Textes!

Was heißt diese inspirierende und Kraft spendende Botschaft, wenn man sie in die Wirtschaftsrealität des 21. Jahrhunderts übersetzt?

Der Schlüssel für eine zeitgemäße Interpretation liegt in einem anderen Verständnis von "Kapital", um das heute geht. Geld und Kapital im engeren Sinne sind heute anders als vor 2000 Jahren ausreichend da, um auch 9 Milliarden Menschen auf diesem Planeten eine menschenwürdige Existenz zu ermöglichen. Es braucht aber politischen, gesellschaftlichen und intellektuellen Gestaltungsmut, um für gerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen zu kämpfen, ökologische und soziale Mißstände anzuklagen und für Transformation und Veränderung im 21. Jahrhundert zu streiten.

Und da gibt es Menschen und Akteure, die besitzen großes Kapital das zu tun – z.B. als Entscheidungsträger in der Politik, in der Wirtschaft, aber auch in Wissenschaft und Kultur. Gott hat ihnen die Gnade dieser Gestaltungskraft gegeben und fordert zu Recht ein, dass sie es investieren. Dass sie die Möglichkeiten nutzen, dieses Kapital zu mehren und für eine verbesserte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einzutreten.

Aber auch alle, die nicht über diesen gleichen Einfluss verfügen, sollten nicht verzagen. Sie sollten sich ihres ganz individuellen Kapitals bewusst werden und dieses einsetzen: als Stimme im privaten Umfeld, als Aktiver in Umweltverbänden, in seiner Kirchengemeinde, in Gewerkschaften, als Spender, als politisch aktiver Bürger.

Wer hier auf Gott vertraut, der wird Lohn finden. Wenn er sein Kapital nur vergräbt, dann droht es den einflussreichen Akteuren gegeben zu werden – mit ungewissem Ausgang.

In dieser Lesart erhalten die Matthäus-Verse für das tägliche Engagement eine gewaltige Kraft. Die Matthäus-Verse sind dann nicht mehr die christliche Fundierung für Investmentbanker und Manager von Ölkonzernen, sondern für diejenigen, die sich gegen unverantwortliche ökonomische, soziale und ökologische Praktiken in dieser Welt stellen und damit das Kapitel eines guten Leben für möglichst viele Menschen auf dieser Welt mehren.

## **DAS EVANGELIUM NACH MATTHÄUS: Von den anvertrauten Zentnern**

14Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;

15dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

16Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

17Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

18Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

19Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

20Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.

21Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

22Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.

23Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

25und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

27Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

28Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

29Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

30 Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.